

## Anlage 2 - Biografien

### Marianne Brandt (1893-1983)

Marianne Brandt begann ihre künstlerische Ausbildung 1911 in Weimar an einer privaten Kunstschule. Danach wurde sie an der Hochschule für Bildende Kunst in Weimar aufgenommen, studierte bei den Künstlern Fritz Mackensen und Robert Weise Malerei und später bei Richard Engelmann Bildhauerei. 1919 heiratete sie den norwegischen Maler Erik Brandt. Ein Jahr später unternahm sie eine einjährige Studienreise mit Aufhalten in Paris und Südfrankreich. An das Staatliche Bauhaus in Weimar kam Brandt 1923. Sie besuchte den Vorkurs bei Josef Albers und László Moholy-Nagy sowie den Unterricht bei Paul Klee und Wassily Kandinsky. Außerdem arbeitete sie in der Metallwerkstatt bei László Moholy-Nagy.

Am Bauhaus in Dessau setzte sie ihre Ausbildung fort, dort ebenfalls in der Metallwerkstatt bei Moholy-Nagy. Bereits 1926 entwarf sie erste Beleuchtungskörper für das Dessauer Bauhausgebäude. Seit dem Sommersemester 1927 leitete sie die lichttechnischen Versuche in der Metallwerkstatt. Von Mai 1928 bis zum 1.7.1929 war Brandt die Leiterin der Metallwerkstatt. Am 10.9.1929 machte sie das Bauhausdiplom Nr. 2 der Metallwerkstatt. Hier organisierte sie zusammen mit Hin Bredendieck in den Jahren 1928 und 1929 auch die Zusammenarbeit mit den Firmen Körting & Mathiesen AG (Kandem) in Leipzig und mit Schwintzer & Gräff in Berlin. Gleichzeitig entwarf sie u. a. mit Hin Bredendieck Beleuchtungskörper für die Serienproduktion.

Ende 1929 verließ sie das Bauhaus. Im Architekturbüro von Walter Gropius arbeitete Brandt von Juli bis Dezember 1929. Dort war sie an der Inneneinrichtung der Ausstattung der Siedlung Karlsruhe-Dammerstock beteiligt. Danach leitete sie bis 1932 die Entwurfsabteilung der Metallwarenfabrik Ruppelwerk GmbH in Gotha. Von 1933 bis 1945 lebte sie in Chemnitz. 1939 wurde sie Mitglied der Reichskulturkammer. In die NSDAP trat sie nicht ein. Mart Stam berief sie 1949 als Dozentin an die Hochschule der Bildenden Künste in Dresden. Bis 1954 arbeitete sie an der Hochschule für angewandte Kunst in Berlin-Weißensee. Gleichzeitig betreute sie 1953–1954 die Ausstellung „Deutsche Angewandte Kunst der DDR“ in Peking und Shanghai. Bekannt wurde sie vor allem durch Industrieprodukte aus Metall und Glas. Außerdem schuf sie zahlreiche Fotografien und Fotomontagen.

### Otto Bartning (1883-1959)

Nach dem Besuch des humanistischen Gymnasiums in Karlsruhe begann der Sohn eines Karlsruher Kaufmanns 1902 das Studium der Architektur in Berlin und Karlsruhe, ohne es zu beenden. 1906 nahm er die Familientradition auf - sein Großvater war Kirchenbaumeister und Schüler von Karl Friedrich Schinkel - und baute in Peggau/Steiermark seine erste Kirche. Die geglückte Kombination von Ökonomie und Funktionalität brachte ihm weitere Aufträge für den Bau von Kirchen. Seit 1906 lebte Bartning frei schaffend in Berlin.

In den politischen und sozio-ökonomischen Um- und Aufbrüchen der Jahre nach dem Ersten Weltkrieg nahm Bartning in Berlin als Gründungsmitglied des Arbeitsrates für Kunst zusammen mit unter anderem Walter Gropius und Bruno Taut eine wichtige Stellung in der Neuorientierung der Kunst in Deutschland ein. Mit seinem Entwurf der

Sternkirche 1922 und dem Bau der Montage-Stahlkirche in Köln 1928 setzte Bartning Maßstäbe in der Frage moderner Raumdispositionen und dem Einsatz neuer, industriegerechter und ökonomischer Materialien im Kirchenbau. Seine Erfahrungen flossen in die Markuskirche (1934/35) in Karlsruhe ein. Hier befindet sich auch die 1960 eingeweihte von ihm geplante Thomaskirche. Dem hohen Bedarf an neuen Kirchen nach dem Zweiten Weltkrieg antwortete Bartning als Leiter der Bauabteilung des Evangelischen Hilfswerks in Neckarsteinach mit seinem bekannten, ab 1948 umgesetzten Notkirchenprogramm. Es entstanden 47 Bauten aus vorgefertigten Holzkonstruktionen und Trümmersmaterial, der erste in Pforzheim. 1949 wurde die Friedenskirche im Stadtteil Weiherfeld als Notkirche errichtet.

Nachdem Bartning ab 1926 die Nachfolgeinstitution des Staatlichen Bauhauses in Weimar, die Staatliche Bauhochschule, vier Jahre geleitet hatte, wurde er aus politischen Gründen entlassen. Als einer der maßgeblichen Erneuerer der deutschen Architektur war Bartning konservativen Kreisen, darunter der an der Landesregierung beteiligten Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP), suspekt. Seine Modernität war konsequent und umfassend, sie schloss auch seine Wohnbauten (Einfamilienhäuser und Siedlungsbauten), Fabriken und Verwaltungsgebäude - insgesamt rund 270 Bauten - mit ein. Als Präsidiumsmitglied des wiedergegründeten Werkbundes, als Präsident des Bundes Deutscher Architekten (1950-1959) und als Vorsitzender des Planungsausschusses der INTERBAU in Berlin 1957 hatte er maßgeblichen Einfluss auf die deutsche Nachkriegsarchitektur.

Neben der Ehrendoktorwürde der Technischen Hochschule Aachen erhielt Bartning zahlreiche Auszeichnungen darunter das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern 1953/58.